



m

Juni-Aug 2016

# brücken

magazin der norddeutschen mission



**Grundschule in Togo**

Ihre Spende kommt an!  
Seite 2

**Fluch oder Segen?**

Ölförderung in Ghana  
Seiten 8-9

**Eine Art zweites Leben**

Erinnerungen an Dr. Hobe  
Seiten 12-13

# Grundschule in Agbadzi/Togo

Ihre Spende kommt an!

von Antje Wodtke

**Agbadzi liegt 40 Kilometer südlich von Kpalimé. Ein Dorf wie viele andere im Südwesten Togos. Strohgedeckte Lehmhütten liegen verstreut an der unbefestigten Piste. Es gibt keinerlei Infrastruktur, weder Strom noch fließendes Wasser.**

Vor zwei Jahren haben wir Sie auf die Situation in Agbadzi aufmerksam gemacht und um Spenden gebeten. Die dortige evangelische Gemeinde hatte es sich zum Ziel gesetzt, die Lebenssituation der Menschen zu verbessern. Ihre Idee war es, eine kleine Grundschule zu bauen. Bislang wurden die Kinder unter einer provisorischen Überdachung unterrichtet, die jedoch dem Wetter in der Regen-

zeit nicht standhalten konnte. Daher musste der Unterricht häufig ausfallen.

Die Gemeinde hatte begonnen, während des Gottesdienstes für den Bau einer Schule zu sammeln, benötigte jedoch noch Unterstützung für den Kauf der Materialien. Mithilfe Ihrer Spenden konnte das Gebäude jetzt gebaut werden. NM-Projektreferent Wolfgang Blum, der vor Ort war, berichtet: „Das Gelände, auf dem die Schule steht, ist drei Hektar groß und wurde von einem Gemeindemitglied zur Verfügung gestellt. Die Überschreibung an die Kirche läuft gerade. Das Gebäude hat halbhohle Mauern und ein Blechdach und bietet nun Platz für drei Klassen. Drei Lehrer unterrichten momentan 83 Kinder zwischen sechs und 15 Jahren. Zur Zeit wird das Gehalt der Lehrkräfte noch von den Eltern und einer wohlhabenden ehemaligen Bewohnerin des Dorfes aufgebracht. Es ist allerdings davon auszugehen, dass bald der Staat diese Kosten übernehmen wird.“

**Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende**

Sparkasse in Bremen  
IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27  
BIC: SBREDE22

Mitglieder der Gemeinde Agbadzi haben gemeinsam die Schule gebaut.





Vierhundert Studentinnen und Studenten feierten im April ihren Abschluss an der Evangelischen Universität im ghanaischen Ho.

## Editorial

**Im April besuchte ich mit zwei Kirchenpräsidenten, Edda Bosse aus Bremen und Dr. Martin Heimbucher von der Evangelisch-reformierten Kirche sowie deren Ökumene-Referent, Thomas Fender die Kirchen in Ghana und Togo.**

Dabei haben wir Kirche aus ganz unterschiedlichen Perspektiven kennengelernt. Wir erfuhren, dass es in Accra eine engagierte Studentengemeinde gibt, wir erlebten, wie Stipendien jungen Mädchen im abgeschiedenen togoischen Dorf Tado den Schulbesuch ermöglichen, wir trafen kompetente Mitarbeitende aus der Frauenarbeit und dem Christlich-Muslimischen Dialog. Beeindruckend war gleich zweimal die Evangelische Universität in Ho, Ghana: mit einem tagespolitisch aktuellen Seminar über gute Regierungsführung und Lokalwahlen als auch bei der lebendigen Examensfeier von 400 Studierenden.

In diesem Heft erwartet auch Sie ein Beitrag der E.P.Church: Moderator Seth Agidi schreibt zu unserer Kampagne „Was ist Deine Mission?“. Außerdem beschäftigt sich ein Artikel mit der Ölförderung in Ghana.

Ihr

Hannes Menke  
Generalsekretär

Impressum: Brücken, Magazin der Norddeutschen Mission.  
Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen  
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, info@norddeutschemission.de, www.norddeutschemission.de. Erscheint fünfmal jährlich.  
Gestaltung: agenturimturm.com, Gesamtherstellung: mhd-druck.de  
Fotos: Norddeutsche Mission, Titel: Im Straßenkinderprojekt „Nenyo Haborbor“ haben die Kinder auch die Ruhe, um zu malen.

Im „National Spiritual Resource and Healing Centre“, das ebenfalls von Gabriel betreut wird, kommen regelmäßig Menschen auch für gemeinsame Gebete zusammen.



## Für die Kranken und Schwachen

Das dritte Plakat der NM-Kampagne

von Seth Agidi (Übersetzung: Ines Möller)

**Dr. Seth Agidi ist seit Januar 2015 Moderator, also leitender Geistlicher, der Evangelical Presbyterian Church, Ghana. Den Leserinnen und Lesern der „Brücken“ stellt er heute seine Gedanken zum dritten Plakat der NM-Kampagne vor.**

Gabriel ist pensionierter Pastor und engagiert sich ehrenamtlich als Seelsorger für Kranke. Seine Mission ist Teil der Mission Gottes, den Kranken Hoffnung und Trost zu geben. Dabei leitet ihn die Lehre

Jesu in Matthäus 25:35, 42-43. In diesen Versen betont Jesus die praktischen Auswirkungen der Mission, zu der er jeden seiner möglichen Anhänger aufruft. Der christliche Glaube ist kein bloßes Gelübde, sondern eine innere Berufung, die auf der Heiligen Schrift gründet und auf Handlung ausgerichtet ist.

Wo es möglich ist, stellt unsere Kirche Transportmittel bereit, um Pastor Gabriel die Besuche der Kranken zu ermöglichen. Außerdem unterstützt



Gabriel ist pensionierter Pastor und engagiert sich seit langem ehrenamtlich.

die Kirche die Ausbildung von Freiwilligen, damit sie Pastor Gabriel dabei helfen, Kranke in den Krankenhäusern zu besuchen, für sie zu beten und Gaben mit ihnen zu teilen. Wir unterstützen Schulungsprogramme für Heilung, Unterstützung und Beratung in verschiedenen Dörfern der Umgebung, so dass wir eine größere Gruppe Menschen mit diesem Amt der Hoffnung und Ermutigung erreichen können. Dies ist ein Weg, das Evangelium Jesu in Taten und in praktischer Weise zu erklären. Jesus erklärte zu Beginn seines geistlichen Amtes:

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadensjahr des Herrn (Lukas 4:18ff). Das Evangelium ist per Definition die Frohe Botschaft, und das Predigen dieser Frohen Botschaft und Gutes zu tun, lässt sich nicht voneinander trennen. Mit anderen Worten, Menschen, die von den Sorgen des Lebens betroffen sind, in praktischer Form Liebe und Interesse entgegenzubringen, ist auch ein Mittel zur Verbreitung des Evangeliums.

Viele der Menschen, die Pastor Gabriel trifft, sind arme Dorfbewohner, die keine Krankenversicherung haben. Wir bieten ihnen in ihren Dörfern eine

## Viele Dorfbewohner haben keine Krankenversicherung.

kostenlose Anmeldung bei der Nationalen Krankenversicherung (NHI) an, so dass sie im Krankheitsfall Zugang zu medizinischer Behandlung haben können. Wir schließen uns in einer Interessengemeinschaft zusammen, um örtliche Regierungen dahingehend zu beeinflussen, dass Kliniken in den abgelegensten Teilen des Landes gebaut werden, damit medizinische Dienste nah zu denen kommen, die auf dem Land leben. Wir ermutigen junge Freiwillige, für den Aufbau dieser Einrichtungen ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Wir nehmen Einfluss auf die Kommunalversammlung, damit sie Leistungsanreize für Mitarbeitende im Gesundheitswesen anbietet, um die Bereitschaft zu

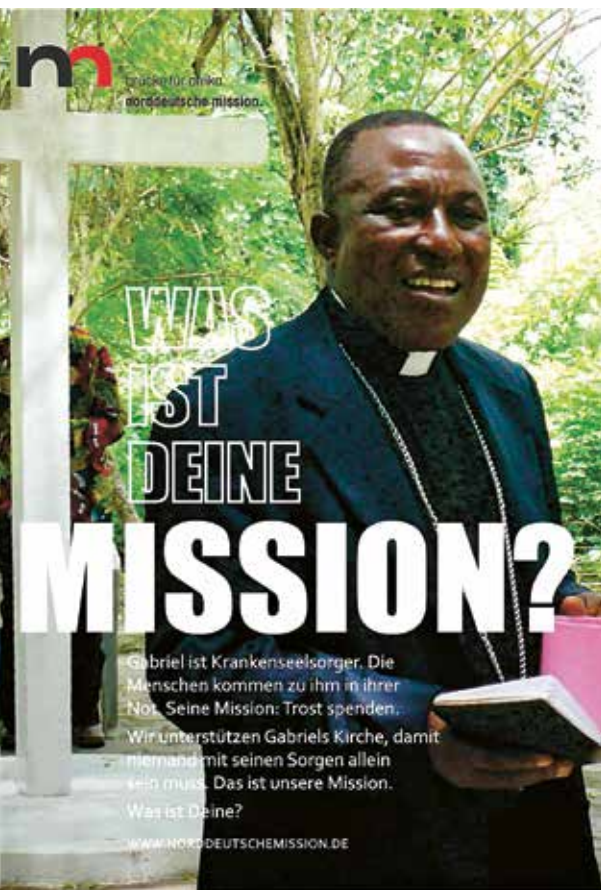
erhöhen, sich in die ländlichen Gebiete versetzen zu lassen, um vor Ort bei den Menschen zu sein und sie mit medizinischen Diensten zu versorgen.

Um Pastor Gabriels Mission für die Kranken zu unterstützen, organisieren wir Fundraising-Aktivitäten zur Mobilisierung von Ressourcen für diejenigen, die krank sind und ins Krankenhaus eingeliefert werden müssen. Diese Menschen haben zahlreiche Bedürfnisse, vor allem auch die psychiatrischen Patienten, die von ihren Familien verlassen und komplett dem Sozialhilfesystem überlassen wurden. Zu allem Übel werden solche Patienten von der Gesellschaft auch noch stigmatisiert, sogar dahingehend, dass einige,

**Psychiatrische Patienten werden zum Teil von der Gesellschaft stigmatisiert.**

selbst wenn sie als vollständig von ihrem Leiden geheilt erklärt wurden, es aus Angst vor Zurückweisung ablehnen, nach Hause zu gehen. Einen Weg, wie dieses Problem angegangen wird, stellt die Einrichtung von Rehabilitationszentren für Ex-Sträflinge und Ex-Patienten zur Neuordnung ihres Lebens in Vorbereitung einer vollständigeren Integration in die Gesellschaft dar. Während des Verlaufs schaffen manche Kirchen Arbeitsmöglichkeiten für sie als Reinigungskräfte, Platzanweiser, Musiker oder im Sicherheitsdienst.

Alle Menschen sind verbunden in ihrem Bedürfnis nach medizinischer Versorgung. Wenn wir als Christen sie begleiten, während sie medizinische Versorgung erhalten, sollte denen, die Jesus, nicht als ihren Herrn und persönlichen Retter anerkannt haben, die Gelegenheit dazu gegeben werden, so dass sie aus dem Krankenhaus als doppelte Gewinner zurückkehren können: geheilt und erlöst. Dies steht ganz offensichtlich im Einklang mit dem Versprechen Jesu, das Leben im Überfluss denen zu geben, die Sein werden würden (Johannes 10:10). Gabriels Mission ist eine gute Sache, die es wert ist, von allen unterstützt zu werden.





Gabriel segnet die Menschen, die zum „National Spiritual Resource and Healing Centre“ kommen.

## Zentrum

2004 wurde das „National Spiritual Resource and Healing Centre“ der E.P.Church eingeweiht. Drei Pastoren sind zurzeit regelmäßig als ehrenamtliche Mitarbeiter dabei, darunter Pastor Gabriel.

Mittwochs um 9 Uhr kommen bis zu 150 Menschen auf dem Platz zusammen. Nach einem gemeinsamen Gebet gehen alle in die nahe gelegene Kirche zu Bibelarbeiten und einem kurzen Gottesdienst. „Danach versammeln wir uns wieder für eine halbe Stunde am Kreuz, um zu meditieren und persönliche Gebete zu sprechen“, erzählt Gabriel. „Im Anschluss ist Zeit für die Heilung.“ Diejenigen unter den Besuchern, die das Bedürfnis haben, machen sich bemerkbar und treten nach vorn. Manche haben psychische Probleme oder sind belastet von großen Sorgen, andere bezeichnen sich selbst als „besessen“. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter sprechen ausführlich mit den Menschen, salben sie mit Öl, legen die Hand auf und erteilen den Segen. „Den Menschen gibt das sehr viel“, sagt Pastor Gabriel. „Man spürt, wie sich etwas löst, wie erleichtert sie sind. Sie finden wieder neue Hoffnung.“ Das zeigt sich dann ganz unterschiedlich. Manche singen, trommeln und tanzen, andere sind in sich gekehrt.

## Hoffnung

*Hoffnung ist.  
Hoffnung wächst.  
Hoffnung kämpft.  
Hoffnung wird herausgefordert ...  
Aber niemals stirbt sie.  
Hoffnung ist Leben.  
Leben ist Hoffnung.  
Immer da,  
Immer in Bewegung.  
Nicht wahrnehmbar oder aber  
Unerhört präsent,  
Aber immer, immer  
Da.*

aus dem Kongo

# Fluch oder Segen?

## Ölförderung in Ghana

von Jonas Wienströer

**Die Hoffnung war groß, als 2007 Erdöl vor der Küste Ghanas entdeckt wurde. Regierung und Bevölkerung hofften auf Wirtschaftswachstum, bessere Infrastruktur und höheren Lebensstandard. Andere Staaten wie Nigeria dienten als Warnung. Und so sollte in Ghana vieles besser laufen. Doch wie sieht es heute aus? Jonas Wienströer, Geographie-Student an der Universität Bremen, hat genauer hingeschaut.**

60 Kilometer vor der Küste Ghanas liegen sechs Milliarden Fässer Öl und 20 Milliarden Kubikmeter Erdgas – ein geschätztes Vermögen von 300 Milliarden US-Dollar. Das Konsortium für die Förderung besteht aus fünf Unternehmen, darunter das ghanaische GNCP mit etwa 10 Prozent. Darüber hinaus hofft die ghanaische Regierung auf Einnahmen in Milliardenhöhe durch Lizenzvergaben, Steuereinnahmen und Zinsen.

Die Norddeutsche Mission gibt einen E-Mail-Newsletter heraus. In der nächsten Ausgabe können Sie unter anderem die ungekürzte Fassung des Artikels von Jonas Wienströer über die Ölförderung in Ghana lesen. Den Newsletter können Sie bei uns kostenlos unter Angabe Ihrer E-Mail-Adresse abonnieren: [info@norddeutschemission.de](mailto:info@norddeutschemission.de)

Ghana hat einige Vorteile gegenüber anderen Staaten, die negative Erfahrungen mit dem plötzlichen Ölreichtum gemacht haben. So ist im Gegensatz zu Nigeria die politische Lage deutlich stabiler. Auch Korruption und Vetternwirtschaft sind vergleichsweise niedrig. Zudem hat Ghana weitere Exportgüter wie Gold und Kakao, sodass es keine Abhängigkeit vom Öl gibt. Außerdem hat die ghanaische Regierung Fonds eingerichtet, um eine längerfristige Ausschüttung zu gewährleisten.



Eine weitere Chance liegt im Tourismus, da nun Firmenvertreter, Arbeitskräfte aus anderen Ländern, aber auch zunehmend Touristen ins Land reisen. Hier besteht die Möglichkeit, einen Wirtschaftszweig aufzubauen, indem viele Arbeitsplätze entstehen können.

Allerdings kommt der Gewinn durch das Öl dem Staat und der Bevölkerung bisher nicht optimal zu Gute. In Ghana spielt die verarbeitende Industrie im Vergleich zur Landwirtschaft und zum Dienstleistungssektor immer noch eine geringe Rolle. So wurden viele Aufträge für den Ausbau der Ölförderanlagen und der dazugehörigen Infrastruktur an ausländische Firmen vergeben. Auch besteht die Gefahr, dass der Reichtum nur dem Südwesten zu Gute kommt und andere Landesteile kaum von der Investition in die Infrastruktur profitieren.

Ein weiteres Problem ist die Umweltverschmutzung durch die Ölförderung. Auf der einen Seite



Ölplattformen sind an der ghanaischen Küste errichtet worden wie hier vor dem kleinen Ort Biriwa.



wird vom Verursacherprinzip gesprochen, dass also die Unternehmen zuständig sind. Auf der anderen Seite wird die Verantwortung der Regierung zugeschoben. So wurde das Erdgas, bevor die nötige Infrastruktur zur Energiegewinnung geschaffen wurde, laut Regierung und Firmen zurück in den Boden gepumpt. Einwohner berichten jedoch, dass sie Flammen über dem Meer gesehen haben. Gas wurde also verbrannt, statt es zurück zu pumpen. Insbesondere bei den Fischern ist die Skepsis groß, da sich ihr Fanggebiet deutlich verkleinert hat. So haben bereits viele Fischer ihre Lebensgrundlage verloren.

Ghana hat gute Voraussetzungen dafür, nicht in die Abhängigkeit des Öls zu geraten. Dennoch sollten die Rahmenbedingungen geändert werden, damit der Reichtum auch dem Land selbst zu Gute kommt. Die kritischen Stimmen werden lauter, so dass die Regierung gut beraten wäre, die zukünftigen Schritte genau zu planen und das Interesse der Bevölkerung im Blick zu haben.



*Ich unterstütze die NM, weil ich mithelfen möchte, den Klimawandel zu bekämpfen. Ich habe Ghana als sehr faszinierendes Land kennengelernt, das jedoch schon jetzt an den Folgen des Klimawandels leidet. Die NM gibt den Betroffenen eine Stimme und leistet durch Maßnahmen wie Wiederaufforstungsprogramme nachhaltige Unterstützung.*

**Helmut Junk  
(Bremen)**

# Der Handy-Händler aus Ho

## Ein Portrait

von Sara Müller

**Die 20-jährige Sara Müller macht zur Zeit ein Freiwilliges Jahr bei der E.P.Church in Ghana. Dort hat sie Jerry Agbeku (*Name geändert*) kennengelernt und stellt ihn uns heute vor.**

Im Juni 1986 wird Jerry Agbeku in Ho geboren. Als er vier Jahre alt ist, trennen sich seine Eltern, und Jerry muss zu seiner Tante ziehen. Diese hatte zuvor einen Nigerianer geheiratet. Deshalb verlässt Jerry zusammen mit ihr Ghana und zieht zu seinem „Onkel“ nach Nigeria. Der Onkel ist Taxifahrer und betreibt sein eigenes Taxiunternehmen mit acht Autos. Obwohl Jerry mit der Tante oftmals Ghana besucht, lernt er als Kind nie seine leiblichen Eltern kennen. Da sein Onkel Muslim ist, wächst auch Jerry als Muslim auf und besucht regelmäßig die Moschee.

Als Jerry 12 Jahre alt ist, wird der Onkel eines Tages schwer krank und stirbt nach wenigen Tagen. Weil er der Ernährer der Familie war, muss Jerry nun jeden Tag nach der Schule seiner Tante helfen, auf dem Markt

„Ice drinks“ (*kalte Getränke*) zu verkaufen, um die Familie über Wasser zu halten.

Ein Jahr später kehrt er mit seiner Tante nach Ghana zurück. Dort trifft Jerry seine leibliche Mutter wieder und zieht mit ihr nach Ho. Da die Mutter erneut geheiratet hat, lebt Jerry nun mit seinem Stiefvater und seinen beiden Halbschwestern zusammen. Er besucht die Schule. Da er jedoch in Nigeria keinen Kontakt mehr mit der Landessprache Ewe hatte, muss er diese wieder neu lernen und beginnt die Schule in der 4. Klasse. Seine Mutter ist Marktfrau, sie verkauft Banku (*Teigklöße aus gesäuertem Mehl*). Da sie Christin ist, wechselt auch Jerry zum Christentum und besucht bis heute eine Kirche in Ho. Auf die Frage, wie er zum Christentum steht, antwortet er: „Ich liebe den christlichen Glauben, aber wenn man das Christentum mit dem Islam vergleicht, ist der Islam Vorschriften getreuer. Die Muslime verhalten sich, wie es ihnen der Koran vorschreibt und versuchen die Schrift nicht zu ihren Gunsten zu interpretieren, wie es



Hier hat Jerry gelebt, bis er nach Ho gezogen ist.

Foto: Sara Müller



Jerry hat sich einen eigenen Handy-Laden gekauft.

„Denn solange ich lebe,  
habe ich auch Hoffnung.“

Christen mit der Bibel gerne machen. Momentan bleibe ich beim Christentum, aber man wird sehen, was die Zukunft bringt.“

Als Jerry in der 6. Klasse ist, wird seine Mutter schwer krank. Nach acht Monaten stirbt sie. Daraufhin heiratet sein Stiefvater neu und möchte, dass Jerry auszieht; er ist gerade 16 Jahre alt. Glücklicherweise hat er die Möglichkeit, in das Haus seines leiblichen Vaters zu ziehen. Etwa eineinhalb Jahre später erkrankt jedoch auch der Vater und stirbt wenig später. Jerry geht weiterhin zur Schule, muss aber seine Schulgebühren fast alleine finanzieren. In seinen Ferien verdient er Geld, indem er beim Bau von Häusern mithilft. Zusätzlich erhält er gelegentlich finanzielle Unterstützung durch seine Tante. Dadurch kann er die Junior und Senior High School beenden. Für eine Ausbildung oder ein Studium reicht das Geld jedoch nicht.

Um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, verkauft Jerry nun „Credits“ (*Handy-Guthaben*) und beginnt bald darauf mit einem Freund, Handys auf der Straße zu verkaufen. Dann eröffnen sie einen kleinen Shop auf dem Markt. Eines Tages kommen Diebe und rauben den La-

den vollständig aus, sodass die beiden einen großen finanziellen Verlust erleiden. Die Diebe werden gefasst, aber das Geld ist verschwunden. Der Freund hatte allerdings für sich ohne Jerrys Wissen eine Versicherung für den Laden abgeschlossen und erhält eine Rückerstattung. Jerry geht leer aus und ist gezwungen, gerade gekauft Land wieder zu verkaufen. „Als mir bewusst wurde, dass alles weg ist, beschloss ich, das Land zu verkaufen und neu anzufangen. Denn solange ich lebe, habe ich auch Hoffnung. Mein ‚Freund‘ hat mich allerdings sehr enttäuscht“, erzählt er. Mit einem Teil des Geldes kauft er also einen eigenen Laden und beginnt von vorn.

Einige Jahre später erwirbt Jerry wieder ein Grundstück, etwas außerhalb von Ho. Dort will er bald sein eigenes Haus bauen und eine Familie gründen. Noch lebt er aber in Ho und möchte entweder Landwirt werden und mit Tieren handeln oder Autos verkaufen. Lächelnd sagt der 30-Jährige: „Ich sehe meine Zukunft sehr positiv. Aber wer weiß schon, was die Zukunft bringt“.

# Eine Art zweites Leben

Erinnerungen an Hans Christoph Hobe

von Udo Steffens

**Am 24. März 2016 verstarb Dr. Hans Christoph Hobe, langjähriger Schatzmeister der Norddeutschen Mission. Prof. Dr. Udo Steffens erinnert an ihn. Steffens war von 1989 bis 1992 von Dienst in Übersee und der NM an die Evangelische Kirche in Togo entsandt. Bis 1995 begleitete er durch regelmäßige Besuche das Projekt in Togo weiter. Heute ist Steffens Präsident der Frankfurt School of Finance & Management, die eine Vielzahl von Projekten in Afrika gestaltet, unter anderem mit der Protestantischen Universität in Kinshasa/Kongo.**

Er gehörte zu der Sorte von Managern, die sich nicht lange Lebensläufe anschauten.

In einem langen beruflichen und sozialen Leben gibt es wenige Menschen, die einen prägenden, lebenswegverändernden Einfluss auf ein anderes Leben haben. In meinem Leben ist Doktor Hobe zweifellos eine solche Person. Ich bin sicher, einigen anderen aus seinem Umfeld wird es ähnlich gegangen sein.

Unsere erste Begegnung ist lange her. Es war wahrscheinlich 1988 als ich ihm zum ersten Mal in seinem Büro in der Bremer Baumwollbörse begegnete. Ich war seinerzeit in Begleitung von Pastor Dieter Lenz, dem damaligen Direktor der Norddeutschen Mission. Es ging nicht um Baumwolle, sondern um die Partnerkirche in Togo. Die Mission suchte mit dem development-politischen Personaldienst der Evangelischen Kirche in Deutschland einen Experten, der in Lomé helfen konnte, die dortige Buchhandelskette, die Druckerei und ei-

nen Verlag zu sanieren. Alles waren Werke der dortigen evangelischen Partnerkirche. Es galt die drohende Pleite abzuwenden, die Schulden abzulösen und die Kirche von drohenden Forderungen der Gläubiger zu befreien.

Ich wurde gewarnt, Dr. Hobe sei ein „harter Hund“, Unternehmer, Kapitalist, Bremer Pfeffersack, wenn auch mit einem unheimlich großen Herz für die beiden Partnerkirchen der Norddeutschen Mission in Ghana und Togo. Für mich war klar, wenn ich den Job in Togo haben wollte, musste Dr. Hobe „ja“ sagen. Er sagte ja. Er gehörte zu der Sorte von Managern, die sich nicht lange Lebensläufe und anderes anschauten, sondern sich auf ihr persönliches Urteilsvermögen in der Einschätzung einer Person verließen. „Mit dem versuchen wir es einfach mal“, sagte er zu Pastor Lenz gewandt. Mit diesem Satz begann eine große Wendung in meinem und dem Leben meiner Familie. Westafrika, Togo, Lomé, französisch, zum Teil gefährlich – alles noch vor der Zeit von E-Mails, WhatsApp, FaceTime und Skype. 1989 ging es los.

Dr. Hobe kam mindestens zweimal im Jahr vorbei. Alle, wir vom Buchhandel, der Druckerei, die gesamte Kirchenleitung, die Leitung des Bethesda-Krankenhauses und viele andere, waren aufgeregt und gespannt. Man wusste um seinen Einfluss in der Leitung der Mission, insbesondere, wenn es um die Finanzen ging. Und wie oft im Leben, geht es bei den Projekten auch häufig ums Geld. Man hatte manchmal den Eindruck, wenn er dort schwitzend und stampfend von Projekt zu Projekt, von Gespräch zu Gespräch eilte, dass er in eine Art zweites Leben schlüpfte. Immer in Begleitung von Gerhard Prilop – einem deutschen Lehrer, der damals in Togo lebte – der französisch-deutsch und umgekehrt übersetzte. Mit viel Engagement, Liebe für die Details und auf die nachhaltigen



Zu seiner Verabschiedung als NM-Schatzmeister Ende 1997 erhielt Hans Christoph Hobe einen wertvollen Kentestoff; sein Nachfolger wurde Wilhelm Vietor.

Effekte der Zusammenarbeit achtend, pflügte er sich durch die verschiedenen Projekte. Er liebte Westafrika, er liebte diese Ausflüge vom Baumwollhandel, das Eintauchen in eine vollkommen andere Welt. Er bestand darauf, im Hotel du Golfe zu wohnen, ein zu dieser Zeit sehr einfaches Hotel. Er war ein Menschenfreund und konnte große Energie und Hilfe mobilisieren.

Ihn zum Freund zu haben war gut, für mich war er die Rückversicherung, quasi ein Schutzschild, um auch schwere und für die Partnerkirche ungewohnte Entscheidungen durchzusetzen. Die Zeiten, als er mich „betreute“, waren in Afrika in den Jahren 1990 und folgende turbulent. Die Kirche kämpfte um ihre Unabhängigkeit von der Regierung, es wurde um die Besetzung der Position des Moderators, des leitenden Geistlichen gerungen. Das Volk versuchte, über eine „Nationale Souveräne Konferenz“ unabhängig vom Eyadéma-Regime zu werden. Es gab nationale, unbegrenzte Streiks und gewaltsame Auseinandersetzungen mit den Militärs. Unbeirrt von allem machte Dr. Hobe seine Besuche, munterte alle auf und stand mit Rat und Tat zur Seite.

Unbeirrt von Streiks und Auseinandersetzungen mit den Militärs machte Dr. Hobe seine Besuche in Togo.

Sein Zuspruch, sein Vertrauen und seine immerwährende Zuversicht haben mein Leben verändert und nachhaltig geprägt. Er war für eine wichtige Phase meines Lebens mein Mentor. Er hat mir den Weg nach Afrika gewiesen, einen Weg, den ich bis heute stetig gehe, weniger in Togo aber immer noch im evangelischen Kirchenkontext. Afrika war in seinem Herzen, und so ist es in meinem. Bei allen Widrigkeiten, Rückschlägen und Verzweiflung, die einem gehäuft in der Zusammenarbeit mit afrikanischen Partnern zuteilwerden können – Dr. Hobe hat uns allen gezeigt, dass es sich lohnt, sich für die Menschen in Afrika zu engagieren als großen Beitrag zu eigener Menschwerdung – wir sollten ihm nacheifern, mehr denn je.

# News



## **Während der NM-Vorstandssitzung im Mai stand auch das Thema „Nein zu TTIP, ja zu EPA? Wer verdient am freien Handel?“ auf dem Programm.**

Francisco Mari, Referent bei Brot für die Welt Berlin referierte über die Freihandelsabkommen zwischen der EU und den Wirtschaftsgemeinschaften Afrikas (EPA).


## **Pastor Frédéric Bebefé ist alter und neuer Synodalsekretär**

der Evangelischen Kirche in Togo (EECT). Der 55jährige wurde auf der Synode der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo, die vom 20. bis zum 24.4.2016 in Lomé stattfand, für eine zweite Amtszeit wiedergewählt.

## **Ein Material mit Anregungen für Konfis und den Kindergottesdienst**

hat die Norddeutsche Mission (NM) im Rahmen der Kampagne „Was ist Deine Mission?“ herausgegeben. Sie können das 28seitige Heft kostenlos in der Geschäftsstelle der NM bestellen; Tel. 0421/4677038 oder [info@norddeutschemission.de](mailto:info@norddeutschemission.de)

Die Kirchenleitenden aus Deutschland besuchten im April auch das Straßenkindersprojekt „Nenyo Haborbor“ und dessen Leiterin Olivia Akuaku.

A photograph of a woman in the foreground and a young boy in the background. The woman is wearing a blue patterned shirt with several patches, including one that says '100 Years 183-2013' and another that says 'BYTERIAN'. The boy is wearing a camouflage shirt. The background is slightly blurred, showing other people in light-colored clothing.

**Im Oktober 2016 findet die nächste NM-Frauenkonsultation in Togo statt.** Die Teilnehmerinnen aus Ghana, Togo und Deutschland beschäftigen sich mit dem Thema „Was passiert mit unserem Plastik- und Elektromüll?“.

**Vier junge Erwachsene werden 2016/2017 mit der NM ein Freiwilliges Jahr in Ghana bzw. Togo machen.** Sie sind dort zu Gast bei der E.P.Church oder EEPT und arbeiten in Kindergärten, Schulen oder in einem Straßenkinderprojekt. Wer sich für die nächste Möglichkeit ab September 2017 interessiert, sollte sich möglichst bald bewerben. Genauere Informationen findet man auf der Website der NM: [www.norddeuschemission.de](http://www.norddeuschemission.de) (Begegnung/Freiwilliges Jahr).

**Ende Mai fand der dritte Ökumenische Kirchentag in Lippe statt.** Die Norddeutsche Mission beteiligte sich mit Aktionsständen in Bad Salzuflen und auf Schloss Wendlinghausen.

**Afrikanissimo – Bremer Persönlichkeiten stellen ihr Lieblingsbuch aus/über Afrika vor.** In diesem Jahr findet die Veranstaltung am Montag, den 8. August um 19 Uhr 30 in den Räumen der Norddeutschen Mission, Berckstr. 27 in Bremen statt. Mit dabei sind unter anderem der Schauspieler und Kabarettist Pago Balke, der Radio-Moderator Otmar Willi Weber und Staatsrätin Ulrike Hiller, Bremer Bevollmächtigte beim Bund und für Europa.



# Wir brauchen Ihre Hilfe!

## Spirituelles Zentrum

Viele Menschen wünschen sich von der Kirche eine individuelle spirituelle Begleitung. Die E.P.Church, Ghana hat für dieses Bedürfnis einen Ort: Drei Theologen kümmern sich seit 2004 ehrenamtlich im Heilungszentrum der Kirche einmal in der Woche um Menschen mit verschiedenen psychischen Nöten. Sie beten gemeinsam, salben sie mit Öl, segnen sie und verweisen sie – wenn nötig – an medizinische Einrichtungen weiter.

(s. Heft „Projekte 2016“, S. 13, MP1610)

## Entwicklungsarbeit

Innerhalb der Evangelischen Kirche in Togo (EPT) spielt die Entwicklungsarbeit eine besondere Rolle. Hier werden verschiedene Arbeitszweige wie Diakonie, Frauenarbeit und Schulwesen koordiniert und Selbsthilfeprojekte der Gemeinden begleitet. Dabei geht es unter anderem um Projekte für Jugendliche oder Frauen oder auch um Aufforstungsprojekte. Treten Probleme auf, wird gemeinsam mit den Menschen vor Ort nach Lösungen gesucht. Manchmal muss zum Beispiel eine Fortbildung organisiert werden, damit das Projekt ein Erfolg wird. Aber das kostet natürlich Geld.

(s. Heft „Projekte 2016“, S. 14, MP 1611)

## Lehrerausbildung

Bildung bedeutet auch in afrikanischen Ländern eine bessere Zukunft. Daher unterhält die Evangelische Kirche in Ghana eine Ausbildungsstätte für Lehrerinnen und Lehrer. In Amedzofe studieren zur Zeit 620 junge Männer und Frauen, und die Nachfrage ist noch höher. Die Ausbildung gliedert sich in zwei Jahre Theorie am College und ein Jahr Praktikum in der Schule, begleitet von den Professoren. Probleme bringen allerdings die Gebäude mit sich. Sie sind zum Teil über 100 Jahre alt und müssen dringend renoviert werden. Daher bittet die Kirche um Ihre Unterstützung.

(s. Heft „Projekte 2016“, S. 15, MP 1612)

## Spenden Sie für unsere Projekte

### Spendenkonto:

Sparkasse in Bremen

IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27

BIC: SBREDE22

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.